



A71 – bei Traßdorf

A3 im Eichwald

Hans Christian-Schink untersucht die Schnittstellen des Fortschritts

Nicht jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. An der neu gebauten Verkehrsbrücke bei Beesedau etwa, die die Autobahn 14 über die Saale führt, dürften vermutlich nur Bauingenieure und Verkehrsplaner Gefallen gefunden haben. Auf riesenhaften Doppel-Betonträgern, die anmuten wie die überdimensionalen Pforten zu einem Zyklopenbau, wird hier die Straße weitläufig über den Fluß getragen. An anderer Stelle ruht die Fahrbahn auf blau-gelben Stahlfüßen, die sich schwer in den braunen Sandboden drücken.

So und ähnlich sieht es aus, wenn die Funktion über die Natur zu triumphieren beginnt. Dokumentiert hat diese Megabaustellen der Leipziger Fotograf Hans-Christian Schink. In seiner über fast zehn Jahre hinweg entstandenen Serie „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ hat Schink den Straßen- und Schienenwegebau in den neuen Bundesländern fotografiert; die Verkehrstrassen, mit denen Ost und West nach der Teilung wieder näher aneinander rücken sollten. Hans-Christian Schink, der an der

Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst Fotografie studiert hat, versteht sich mit diesen Bildern jedoch weniger als Architekt, denn als Landschaftsfotograf. Ihn interessiert der Punkt, an dem Natur und Zivilisation aneinander stoßen und so in den Dialog zu treten scheinen. Nie fokussiert er nur den nackten Beton oder die sich glatt dahinstreckende Asphaltfahrbahn. Fast immer scheint ein Stückchen Grün durch die gigantischen Verkehrswüsten hindurchzuschimmern.

Seine Bilder von der A 14 bei Leipzig etwa beginnen mit einer Totalperspektive über eine herbstlich grüne Wiese. Während sich zur Rechten ein kleiner Wald befindet, zieht sich auf einem Wall zur Linken bereits die erste geteerte Fahrbahn dahin. Noch aber reicht der Blick bis zum Horizont, der von einem blass-grauen Himmel eingefangen wird. Je weiter man jedoch in Schinks Bildwelten eindringt, je mehr erkennt man, wie sich der Blickwinkel nach und nach zuzieht. Mal sind es die Halte-

rungsvorrichtungen von Schallmauern, die die Aussicht auf die Landschaft verstellen, mal eine von schräg unten aufgenommene Brückenauffahrt, die sich gewaltsam ins letzte Grün zu bohren scheint. Die Zentralperspektive, einst eine Aussicht auf größtmögliche Erkenntnis, wird allmählich durch funktionale Artefakte unterbunden.

An anderer Stelle wird die Restlandschaft von Subways und Unterführungen eingefasst. An dunklen Rändern entlang tastet sich der



A14 – Anschlussstelle Leipzig Messpegelände



A71 – Brücke Wilde Gera

Die Ausstellung „Hans-Christian Schink: Fotografien“ ist noch bis zum 5. Juli 2004 im Martin-Gropius-Bau in Berlin zu sehen. Zur Ausstellung erscheinen die Bücher „Hans-Christian Schink: Verkehrsprojekte“ bei Hatje Cantz sowie „Hans Christian Schink: L.A.“ in der Fotohof-Edition (Hrsg.: Villa Aurora). Hans-Christian Schink wird über die Galerie Rothamel, Erfurt, vertreten.

Blick ins Freie, während die Landschaftspanoramen zu immer kleineren Ausschnitten verengt werden. So wie mit den Verkehrsbauten die erste Natur nach und nach überwunden werden soll, wie mit Straßen und Schienen Raum und Zeit nach zweckrationalen Aspekten durchökonomisiert werden, so bringt Schink diesen modernen Fortschrittsglauben auf einprägsame Symbolwerte. Denn seine Rahmen aus Tunneln und Viadukten grenzen die Natur nicht nur scharf von den neuen Verkehrsarchitekturen ab, sie scheinen sie auch optisch beherrschbar zu machen. Hat der Mensch der Natur erst einen angestammten Raum zugewiesen, hat er fortan nichts mehr von ihr zu befürchten. Genau genommen aber ist das, was auf Hans-Christian Schinks Fotografien noch als Landschaft identifiziert wird, längst selbst in den Status der Künstlichkeit übergegangen. Die kleinen Hügel und Grünflächen, die sich an den Rändern der geometrisch gezogenen Straßen aufbauen, die Bachläufe, die zwischen begrünten Erhebungen verlaufen – all das sind Produkte menschlicher Renaturierungsversuche. Natur ist hier längst nicht mehr der Ort, der in Opposition zum urbanen Fortschritt verharrt; kein temporum aurum, das dem gestressten Verkehrsteilnehmer als unverbraucher Rückzugsort zur Verfügung stünde.

Was den Romantikern noch Sehnsuchtsraum war, ist auf Hans-Christian Schinks „Verkehrsprojekten“ selbst zu einem Areal modernen Wirtschaftens geworden. Eine zweite Natur, die der ersten nachgebildet, deren unkalkulierbares Handicap aber domestiziert wurde. Auch wenn Schink in seinen Sujets und Bildaufbauten, in seinem Spiel mit Licht und Motiven immer wieder die romantische Ikonographie zitiert, macht er die klassischen Landschaftsbilder letztlich gegenläufig. Hier herrscht keine regressive Grammatik, keine zerfallene Abtei oder heruntergekommene Burgruine. Auf diesen Fotografien ist nur Stahl, Asphalt und Progression. Zurück zur Natur meint hier zurück zum Beton.

Auf neueren Fotografien, die Hans-Christian Schink als Stipendiat der Villa Aurora in Los Angeles gemacht hat, scheint es um das Verhältnis von Zivilisation und Natur nicht besser bestellt zu sein. Diesmal sind es nicht die Straßenbauten, die Schink auf ihre Naturverbundenheit hin abklopft, sondern die gesamte Megacity Los Angeles. Bei dem

Versuch, sich der fremden Stadt zu nähern, verfiel der Fotograf der Idee, den Ort von seinen Rändern her aufzunehmen; von den Bergen und Wäldern, die den Lichtermoloch umfassen. Ein Experiment wie eine Pilgerfahrt je mehr man sich der „Stadt der Engel“ fotografisch nähert, je mehr legt sie ihr urbanes Profil frei. Taucht auf den ersten Bildern noch so etwas wie unberührte Landschaft auf, so werden schon bald die ersten Asphaltflächen sichtbar – zunächst nur als vereinzelte städtische Brachen, bald aber als urbane Auslaufgebiete. Das Wuchern, ehemals ein Begriff, der wildwüchsigen Wäldern und Fluren vorbehalten war, bekommt hier seine zivilisatorische Konnotation. Wo zunächst noch die Natur mit der Kultur zu ringen scheint, da dreht sich das Verhältnis recht bald um. Nicht

lange, und es sind die ersten Häuser und Straßen, die der ursprünglichen Natur die Luft wegdrücken. Ob Los Angeles oder Halle-Tornau – der Prozess, in dem aus Natur-Kulturlandschaften werden, scheint sich überall in ähnlichen Wellenbewegungen zu vollziehen. Hans-Christian Schink ist es zu verdanken, genau jenen Punkt sichtbar gemacht zu haben, an dem dieser Wandel nachvollziehbar wird. Wenn die „Verkehrsprojekte“ von den ersten Autofahrern genutzt werden und der Mulholland Drive in die großen Häuserschluchten einbiegt, wird von all dem nicht mehr viel übrig bleiben. Die zweite Natur erscheint uns dann schon bald wie die erste.

Ralf Hanselle



A14 – Rastplatz Plötzetal



A4 – bei Erfurt



Los Angeles



Los Angeles